

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

in Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 Vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 15 Francs, ganz-
 jährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig
 3 Francs Portozuschlag berechnet.
 Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und
 Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen
 franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne
 Nummern älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(an obsoar Keda),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Betizelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamengebühr
 für die 3-spaltige Garnontheile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen An-
 noncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Koffe,
 Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Raas, A. Oppelt,
 ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N 285.

Sonntag, 21. (9.) Dezember 1889

X. Jahrgang.

Die Demission des Senats- präsidenten.

Bukarest, 20. Dezember.

Der Senatspräsident, General Florescu, hat
 gestern seine Demission gegeben. Der Grund, der
 ihn hierzu bewogen, ist die Thatsache, daß der
 Senat dem Verlangen seines Präsidenten, den Passus
 der Thronrede, welcher von „dem Vertrauen“
 spricht, „das die Regierung S. M. zu den Kam-
 mern gehabt“, zu streichen, nicht Folge gegeben
 hat. General Florescu motivirte dieses Verlangen
 folgendermaßen: „Alinea II des Adressentwurfes
 spricht von „dem Vertrauen, das die Regierung
 S. M. zu den Kammern gehabt hat.“ Ich ver-
 lange die Unterdrückung dieser Phrase, weil dieses
 Vertrauen nicht existirt hat und der Senat eine
 ungenaue Sache nicht behaupten kann. Alle Mit-
 glieder des Kabinetes waren für die Auflösung,
 obgleich Herr Al. Lahovary behauptet hat, daß er
 nicht für dieselbe gewesen.“ Der Minister des Au-
 ßern ruft dazwischen: „Entschuldigen Sie, das
 sagte ich nicht. Wollen Sie sich aus den stenogra-
 phischen Berichten überzeugen.“ General Florescu
 fährt fort: „Ich danke dem Minister des Au-
 ßern für seine Bemerkung; sie bekräftigt nur meine Be-
 hauptung. Nun wohl, ich bin der Ansicht, daß die
 vorige Regierung gut daran gethan hat, die Auf-
 lösung zu verlangen, als sie sah, daß sie nur über
 eine schwache Majorität verfüge. Es ist besser so
 vorzugehen, als das Damoklesschwert der Auf-
 lösung über den Häuptern der Vertreter der Nation
 schweben zu lassen. Ich, für meinen Theil, habe
 der Ansicht des Herrn Catargiu vollständig zuge-
 stimmt.“

Unter diesen Verhältnissen bin ich der Ansicht,
 daß die in Rede stehende Phrase gestrichen werden
 muß, weil sie sonst ein Mißtrauensvotum an die
 Adresse des Herrn Catargiu und an die Adresse
 des einzigen, wahrhaft konstitutionellen, konserva-
 tiven Kabinetes war. Ich appellire an die Würde
 des Senates, damit er nicht das in Rede stehende
 Alinea votire und hoffe umso mehr, daß der Senat
 meinem Appel Folge geben wird, als ich vorgestern
 die Ministerbank mit dem tiefsten Bedauern behaupten
 hörte, daß Herr Catargiu ein dissidenter Kon-
 servativer sei und daß er seine Partei verlassen
 habe. Meine Herren! Die Konfusion der Geister
 hat in der That solche Proportionen angenommen,
 daß es absolut unerlässlich wird, die Sachen so
 wieder herzustellen, wie sie von Anfang an waren.
 Wie magt man es den Greis, welcher die Basis
 der konservativen Partei war, anzulagen, daß er
 seine Fahne im Stiche gelassen? Im Jahre 1884
 verließen ihn drei Mitglieder der konservativen Par-
 tei. Herr Catargiu bleibt auf seinem Posten.
 Die drei Persönlichkeiten, welche ich meine,
 haben unsere Partei geschwächt. Sie sind es, welche
 eine Dissidenz herbeigeführt haben. Heute spricht
 man nur von konzentrierten Konservativen. Diese
 Konzentrierten sind es aber, welche die Agitationen
 hervorruhen, von denen die Thronrede spricht; sie
 sind es, welche die konservative Partei vernichteten.
 Wir haben uns einst mit den aufrichtigen Liberalen
 vereinigt, denn ihre Ideen lagen uns näher als die
 der Junimisten. Die Zukunft gehört nur der liberal-
 konservativen Partei an. Ich wiederhole daher, daß
 Sie durch Annahme dieses Alineas nicht bloß den
 Herren Catargiu, Gherassi, Boerescu und Verneacu,
 also vier von den sieben Ministern des vorigen
 Kabinetes, sondern auch mir, Ihrem Präsidenten,
 ein Mißtrauensvotum ertheilen werden. Ich kann
 S. M. eine Phrase, wie die ist, welche der Adressen-
 entwurf des Herrn Crezulescu enthält, nicht vorlesen,

denn S. M. hätte sonst das Recht zu sagen, daß
 es keine Charaktere mehr in diesem Lande gibt.
 Von Ihrem Votum wird es somit abhängen, ob
 ich noch Präsident dieser Versammlung bleiben
 werde oder nicht.

Welche Folgen diese Demission des Senatsprä-
 sidenten nach sich ziehen werde, läßt sich zur Stunde
 noch nicht übersehen. Trotzdem aber ist es zu hoffen,
 daß die Regierung ihre Position auch dem Senate
 gegenüber werde behaupten können. Der Umstand,
 daß das Amendement des General Florescu ab-
 gelehnt wurde, obgleich der Senat unter dem tie-
 fen Eindruck stand, den die Erklärungen, die dieses
 Amendement begleiteten, auf ihn gemacht und obgleich
 die Herren Boerescu und Gheracu den Senat beschwo-
 ren, seinen Präsidenten nicht zu desavouiren, läßt
 diese Hoffnung berechtigt erscheinen. Vorerhand
 allerdings wird die Kriegserklärung des allgemein
 hochgeschätzten General der Regierung viel zu
 schaffen machen und der Sache der Concentrirung
 aller konservativen Elemente großen Abbruch thun.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Die Stimmung in Athen hat, wie der
 „National Zeitung“ von dort geschrieben wird, in
 Folge der neuesten Vorgänge auf Kreta einen be-
 deutlichen Charakter angenommen. Straßendemon-
 strationen, wilde Szenen in der Deputirtenkammer,
 anti nautische Propaganda und Abdankungsgerichte
 hinsichtlich des Königs stellen den Inhalt des
 öffentlichen Lebens in Athen dar. Dazu scheint
 die Staats- und Polizeigewalt im ganzen Lande
 nahezu machtlos. Die Berichte über Mordthaten,
 Straßenkämpfe feindlicher Parteien, Mordscenen
 der Schüler und Studenten untereinander, ferner
 über Räuberwesen, Diebstähle und Betrügereien
 größeren Umfanges nehmen täglich in den Zeitun-
 gen Athens größeren Raum in Anspruch. Am
 vorigen Samstag brach der Sturm in der Kammer
 los. Seit drei Wochen debattirte man daselbst die
 Finanzvorlagen der Regierung, während die Oppo-
 sition die Behandlung der kretenischen Frage im-
 mer von Neuem forderte. Einstimmig schrien nun
 am Samstag die Mitglieder der Opposition, der
 Ministerpräsident solle die Rednerbühne verlassen
 und die Finanzdebatten beenden. Trikupis aber
 stand unbeweglich und sagte dem Präsidenten, er
 solle auf keinen Fall die Sitzung sel lassen. Die
 Deputirten der Opposition aber stürmten nun vor,
 um den Chef der Regierung mit Gewalt von der
 Tribüne zu drängen. Die Freunde desselben stell-
 ten sich zu seinem Schutze zu beiden Seiten der
 Tribüne auf und drängten die Angreifer zurück.
 Es folgte nun ein wildes Handgemenge, in welchem
 die Deputirten mit Fäusten und Stöcken einander
 bearbeiteten. Nur Trikupis stand in der Mitte
 unbeweglich, und ebenso ihm gegenüber der Führer
 der Opposition Delgannis. Erst nach einem vier-
 telständigen Ringen wurden die Wüthenden durch
 das persönliche Eingreifen der Minister Theotokis
 und Dragumis, sowie des Abgeordneten Kalli aus-
 einander gebracht.

Die telegraphischen Mittheilungen der „Times“
 über die Eroberungen Serpa Pinto's
 werden in Lissabon als aufgebrauchte Lesart eines
 portugiesischen Berichtes über einen Kampf zwischen
 Portugiesen und Makalolos vom 8. November be-
 zeichnet. Darnach hatten die Makalolos den mit
 Vermessungen für eine Eisenbahn am oberen Chire-
 fluß beschäftigten Serpa Pinto angegriffen, waren
 aber mit einem Verlust von 79 Todten zurückge-
 schlagen worden. In amtlichen Lissaboner Kreisen
 sagt man, Serpa Pinto habe nicht nöthig, ein Land

zu erobern, welches den Portugiesen seit Jahrhun-
 derten gehöre. Die Portugiesen behaupten auch, die
 Makalolos seien vom englischen Consul Johnston
 gegen Serpa Pinto aufgehetzt worden. Die portu-
 giesische Regierung soll beschloffen haben, eine ener-
 gische Antwortnote an England zu richten. Dieselbe
 führt aus, daß englische Umtriebe Portugal das
 Nyassaland entreißen wollten, daß der Reisende
 Hinkelmann, welcher das portugiesische Interesse
 vertrat, im Jahre 1886 im Zambesilande auf eng-
 lische Veranlassung ermordet wurde. Die Note
 stellt die Veröffentlichung der Untersuchungsakten
 über die Ermordung Hinkelmann's in Aussicht.
 Schließlich erklärt die Note, Portugal werde nie-
 mals eine Schädigung seines Einflusses im Nyassa-
 lande zugeben.

Eine neue Kundgebung von Boulanger!
 Der General hat anlässlich der Ungültigkeitser-
 klärung seiner Wahl durch die Kammer ein „Ma-
 nifest“ an seine Wähler gerichtet, worin er nach
 den bekanntesten alten Ausfällen gegen den Parla-
 mentarismus und gegen seine Verurtheilung durch
 den Senat in folgender Weise fortfährt: „Die
 Souveränität des allgemeinen Stimmrechtes wird
 verleugnet und verlegt. Sie hat auch in der That
 prinzipiell zu existiren aufgehört nach dem scham-
 losen Akte, durch welchen die parlamentarische Ma-
 jorität die Wahl eines Kandidaten für gültig er-
 klärte, der nicht einmal als gewählt proklamirt
 werden durfte. Durch diesen Angriff auf die Volks-
 souveränität vertreten die Parlamentarier nur noch
 ihr eigenes Belieben und nicht mehr den nationalen
 Willen. Ich kann heute nicht mehr thun, als vor
 euch und in euerm Namen gegen diese flaunante
 Verletzung des republikanischen Prinzips protestiren.
 Aber der Tag wird kommen, wo ihr dem Parla-
 mentarismus, der Frankreich ruinirt, ein Ende
 machen, die wahrhaft demokratische Republik er-
 richten und dem Volke seine souveränen Rechte
 zurückgeben werdet. An diesem Tage könnt ihr auf
 mich rechnen, wie ich auf euch reche. General
 Boulanger.“

Die Ansprache, welche der P a p s t anlässlich
 des Consistoriums vom 30. Dezember zu halten
 beabsichtigt, wird, wie man der „Vol. Kor.“ aus
 Rom meldet, von besonderer Bedeutung sein.
 Der Heilige Vater wird in dieser Kundgebung nicht
 nur gegen das gegenwärtig in der italienischen
 Kammer in Verhandlung stehende Gesetz, betreffend
 die wohlthätigen Stiftungen, protestiren, sondern
 auch die „rationalistischen Theorien“, welche der
 italienische Ministerpräsident Crispi in seiner in
 Palermo gehaltenen Rede entwickelt hat, bekämpfen
 und gegen die Enthebung des Bischofs von Alta-
 mura, Mars. Bellegri, welche wegen der zwischen
 diesem Kirchenfürsten und der dortigen Gemeinde-
 verwaltung entstandenen Mißhelligkeiten erfolgt ist,
 Einsprache erheben.

Die Nachricht von der Gefangennahme und
 Hinrichtung des Hauptlings Buschiri durch
 die deutschen Truppen in Ostafrika bestätigt sich,
 nur variiren die einzelnen Meldungen hinsichtlich
 der Todesart, auf welche derselbe aus der Welt
 geschafft wurde. Nach den Einen wurde Buschiri
 standrechtlich erschossen, nach den Anderen — ge-
 hängt. Ueber die Gefangennahme selbst wird ge-
 meldet, daß Buschiri bei Pangani im Hinterhalt
 gelegen und die von Dr. Schmidt geführte Expedi-
 tion überfallen habe. Ein hitziges Gefecht entspann
 sich, wobei Buschiri verwundet fiel. Seine Leute
 flohen und ließen ihn im Stich. Dr. Schmidt
 brachte ihn gefangen zu Wismann. Es wurde so-
 fort ein Kriegsgericht abgehalten und über Buschiri
 das Todesurtheil gefällt, das am 15. Dezember
 (Sonntag) vollstreckt wurde. Durch die Beseitigung

des tollkühnen Häuptlings dürfte der Widerstand gegen die deutsche Expedition seines inneren Haltes beraubt worden sein. Buschiri war ein Hauptförderer des Sklavenhandels und die Hauptseele des ostafrikanischen Aufstandes, den er fort und fort schürte und persönlich führte; er war die Geißel der armen eingeborenen Bevölkerung, die nun von ihrem Peiniger befreit ist und, da sie keine Rache nicht mehr zu fürchten hat, hoffentlich allmählich auch zur Ruhe zurückkehren wird.

Das angebliche Rundschreiben der griechischen Regierung an ihre Vertreter im Auslande, in welchem der Ferihan des Sultans, betreffend Kreta, als eine Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der Kretenser bezeichnet sein soll, ist, wie die „Vol. Cor.“ erfährt, der griechischen Gesandtschaft am Wiener Hofe bis zur Stunde nicht zugekommen. Es sei, so wird bemerkt, kaum anzunehmen, daß die Nachricht sich überhaupt bewahrheiten werde, „da bei den gegenwärtigen Dispositionen der griechischen Regierung keinerlei Anzeichen darauf schließen lassen, daß sie ihren Standpunkt gegenüber der jetzigen Phase der kretensischen Angelegenheit auf die ihr in der gedachten Nachricht zugeschriebene Weise zu kennzeichnen beabsichtige.“

Aus dem Parlamente.

Senats Sitzung vom 14. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Präsidium des Vizepräsidenten Marzescu eröffnet. Herr Fleva bittet den Domänenminister ihm die auf die Affaire Göz bezüglichen Aktenstücke zur Verfügung zu stellen. Herr N. Krezulescu erklärt dem Vorwurfe des Herrn Fleva gegenüber, daß der Ton der Chronrede trocken sei, er habe diesem Projekte eine concise Form geben wollen. Weiters weist der Berichterstatter den Vorwurf des Herrn Giani zurück, daß er zuerst der Sache des Herrn J. Bratianu gedient und sie dann im Stiche gelassen habe. Es wird sodann zur Tagesordnung übergegangen. General Florescu schlägt ein Amendement zu Alinea II. des Entwurfes vor. In Betreff dieses Amendements und der Motive, welche General Florescu anführte, verweisen wir auf den Leitartikel. Auf die Ausführungen des Senatspräsidenten erwiderten die Minister Lahovary und Manu. Beide Redner bekämpften die Darstellung der Vorgänge vor der Demission des Kabinetes und die abfällige Kritik über den Werth der sich heute vollziehenden konservativen Concentration und weisen das Amendement des Herrn Florescu zurück. Herr Gr. Sturdza tritt für das Amendement ein. In seiner Ausführung beschuldigt er die Krone, die Ursache der Agitationen zu sein und befürwortet die Annahme als Ausdruck dessen, daß der Senat sich seiner Würde bewußt sei. Für das Amendement treten noch ein die Herren Boerescu und Scaru. Letzterer ergeht sich hierbei besonders in Angriffen auf die Junimiten. Am Schlusse seiner langen Rede schlägt er vor dem Alinea II der Chronrede folgende Fassung zu geben: „Eine vollständige Harmonie muß zwischen den gesetzgebenden Körperschaften und der Regierung herrschen, damit die Agitationen aufhören.“ Da aber das Amendement des Herrn Florescu die Priorität hat, gelangt zuerst dieses zur Abstimmung. Die Abstimmung ergibt folgendes Resultat: 46 Stimmen für und 46 gegen das Amendement. Das Amendement des Senatspräsidenten erscheint daher zurückgewiesen. General Florescu erhebt sich und gibt folgende Erklärung ab: Das Resultat des Votums verschafft mir vom Standpunkte der Joh. betrachtet, eine unendliche Genugthuung, für welche ich danke. Vom Standpunkte des Reglements jedoch beurtheilt, wurde mein Amendement verworfen. Da aber dieses den Zweck hatte, den Senat zu verhindern, eine Ungeheuerlichkeit zu begehen, so gebe ich meine Demission. Herr C. Boerescu erklärt in seinem und Herrn Gherassii Namen, daß er dem Beispiele des Generals Florescu folge. Die Sitzung wird nachher unter allgemeiner Bewegung aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. Dezember.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitze des Herrn Cantacuzino eröffnet. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung bringt der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Kreditforderung für den Rückkauf der Linie Jkfang—Jassy ein. Herr Holban schlägt vor den Gesetzesvorschlag betreffend die dem Jassyer Kredit urban zu ertheilende Subvention heute in Berathung zu ziehen. Nach einigem Für und Wider wird der Gesetzesvorschlag ohne jede Diskussion einstimmig in Betracht gezogen. Die Artikel 1, 2, 3 und 4 werden in zweiter Lesung ohne jede Modification angenommen. Zu Art. 5 schlägt Herr A. Lahovary ein Amendement vor. Da es aber inzwischen 5 Uhr geworden ist, wird die Berathung unterbrochen und die Sitzung aufgehoben.

Tageserignisse.

Bukarest, den 20. Dezember 1889.

Tageskalender.

Sonnabend, 21. (9.) Dezember 1889.

Nam. - Kath. Thomas Ap. — Protestanten: Thomas Ap. — Griech.-orth. Sm. d. h. A.

Witterungsbericht vom 20. Dezember. Mittelungen des Herrn Rehn, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 6. Nacht 12 Uhr. — 8 5 früh 7 Uhr — 6,5 Mittags 12 Uhr — 2,7 Neummr. Barometerstand 767,8 Himmel neblig.

Vom Hofe. J. M. der König und die Königin haben den Armen der Hauptstadt 300 Fuhren Holz, welches von der Primarie an die Würdigen vertheilt werden wird, zum Geschenk gemacht. — Der Divisionskommandant von Roman, General Cantili, wurde gestern Nachmittags von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen.

Personalnachrichten. Der Verwalter der Arondomänen, Herr J. Kaliberu ist nach Jassy abgereist und wird nach kurzem Aufenthalte die Domänen in der Moldau inspizieren. Herr J. Kaliberu ist von Sr. M. dem Könige beauftragt, gelegentlich des Weihnachtsfestes Geld und andere milde Gaben an die armen und bedrängten Bauern zu vertheilen. — Der Präsekt von Buzeu, Herr G. Carlova, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Gestern wurde in der Nationalbank in auffallender Weise das Gerücht von dem baldigen Rücktritte des Bancensors, Herrn J. C. Bratianu, ventilirt.

Ministerrath. Heute Abend findet unter dem Vorsitz des Generals Minu ein Ministerrath statt. Gegenstand desselben wird die Modification einzelner Aufstellungen in den Budgets der Ministerien bilden, damit ein besseres sichereres Gleichgewicht in dem nächstjährigen Etat erzielt werde.

Aus dem Kriegsministerium. Demnächst findet im Kriegsministerium eine Vizitation für die Remonte statt, welche im nächsten Jahre für die Armee benötigt wird.

Aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten. Minister A. Marghiloman wird in den nächsten Tagen der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen behufs Baustudiums mehrerer neuer Eisenbahnlilien der nötige Credit verlangt wird.

Der diplomatische Empfang im Ministerium des Aeußern, welcher für vorigen Dienstag angelegt war, hat erst gestern stattgefunden.

Godessfall. Herr Gregoire Ciculescu, welcher viele wichtige Posten in durchaus ehrenhafter und pflichteifriger Weise bekleidet hatte und zuletzt im Personalbureau der Eisenbahn bedienstet war, ist gestorben. Sein Tod erfüllt zahlreiche Freunde mit schmerzlichem Bedauern.

Zur Indigenatsfrage. Der Kammer wird dieser Tage ein Indigenatsfall zur Entscheidung vorliegen, welche, falls sie günstig ausfällt, einen wichtigen und für alle Folge sehr erwünschten Präzedenzfall darstellen wird. Die Frage lautet in klarer Kürze folgendermaßen: Ist das minderjährige Kind eines in Rumänien naturalisirten Ausländers verpflichtet, neuerdings um seine Naturalisation wie jeder Fremde einzukommen, oder befindet es sich in der Lage der Rumänen Siebenbürgens? Zur Erörterung und definitiven Lösung dieser Frage seitens der Kammer wird der konkrete Fall des Herrn Last aus Falticeni veranlassen, dessen Vater naturalisirt wurde, als Herr Last jun. noch minderjährig war. Majorant geworden, optirt nun Herr Last für die rumänische Nationalität und ersuchte die Kammer, ihm die Rechte und Pflichten eines rumänischen Staatsbürgers zuzuerkennen. Wir können nicht umhin, diese Bitte vom moralischen, legalen und praktischen Gesichtspunkte zu billigen und erinnern uns auch, daß Herr Jean Lahovary schon im vorigen Jahre einen Vorschlag machte, nach welchem diese wichtige Frage eine im Sinne des Herrn Last gehaltene Entscheidung erfahren sollte es wäre recht und nützlich, würde die Kammer in dieser Weise sich äußern.

Von der Primarie. Der Primar wird im Laufe des nächsten Frühjahres auf dem durch die Demolirung der baufälligen Häuser freigewordenen Plage, Ecke der Stra a Jenei und der Strada Academiei einen kleinen Marktplatz errichten lassen. — Herr Bache Protopopescu hat an die Mauern der Stadt einen Aufruf zu Gunsten der Armen affichiren lassen. Die Subscriptionsbogen liegen im Sekretariate der Primarie auf. — Der Gemeinderath der Hauptstadt hat eine Kommission gewählt, welche beauftragt ist, die Vertheilung der zur Weihnachtsfeier für die Armen bestimmten Hülfs Gaben zu überwachen.

Von der Eisenbahn. Dem „Timpal“ zufolge, bestätigt sich die Meldung, daß bereits ein Beschluß in Betreff der Errichtung eines Centralbahnhofes

gefaßt worden sei, nicht. Man soll sogar, nicht einmal in Betreff des Platzes, auf dem dieser Centralbahnhof zu errichten wäre, einig geworden sein. Was die Errichtung einer Station auf dem Obor betrifft, so hat die Deputirtenkammer das betreffende Projekt budgetärer Bedenken halber vertagt. — Im nächstjährigen Eisenbahnbudget ist die Neueinsetzung von zwei Verkehrsinspektoren vorgesehen.

Vom Gefängnißwesen. In Stelle des Direktors des Gefängnisses zu Bucaresti, Herrn Banaitescu, welcher als Direktor an das Gefängniß des Appellgerichts zu Crajova versetzt wurde, ist Herr C. Dumitrescu, bisheriger Direktor der Strafanstalt Cozia berufen worden.

Von der Equitationschule. In Folge der Beschwerde der Frequentanten der hiesigen Equitation, daß sie mit Arbeiten überbürdet seien, hat der Generalinspektor der Cavallerie, General Viczeanu, Maßnahmen getroffen, daß das Reglement der Equitationschule umgeändert werde.

Vom Neubau der Nationalbank. Die Einweihung der Nationalbank findet in der ersten Tagen des Monats Januar t. J. statt. Sr. Majestät der König wird dieser Feier beiwohnen.

Von der Präsektur Mehedinj. Die Demission des Herrn Burileanu von seinem Posten als Präsekt des Distriktes Mehedinj wegen eines Konfliktes mit dem Minister des Innern ist angenommen worden und dürfte der Oberst Sceletti, derzeit Präsekt von Constantza zu dessen Nachfolger angesehen werden. Es ist jedoch fraglich, ob Oberst Sceletti in seine Veretzung einwilligt.

Von der Witterung in der Provinz. Gestern war in den Städten und Ortschaften nahe am Gebirge eine der stärksten Fröste dieses Jahres. Das Thermometer fiel bis auf 14 Grad. In einigen wenigen Orten namentlich in der Dobrudja schneite es ziemlich stark. In Bukarest war 9 Grad Kälte ohne Schneefall.

Der Bau des Palais für das Ministerium des Aeußern und der öffentlichen Arbeiten, welcher bekanntlich auf dem Terrain der Besizung der Erben des verstorbenen Oberst Blaremburg in der Strada Academiei projektiert ist, ein Terrain, welches zu diesem Behufe vom Staate mittelst Kammervotums angekauft wurde, wird erst im Sommer 1891 beginnen, weil bis zu diesem Termine das betreffende Haus und der Garten an das österreichisch ungarische Kasino verpachtet ist.

Zum Bau des Colheaspitales. Der Bericht über die, beim Bau des Colheaspitales begangenen Unregelmäßigkeiten wird Montag Herrn Boldur-Boinescu übergeben, welcher mit der Antragsstellung betraut ist. Der Untersuchungsrichter Paap scheint die Schuld der Angeklagten vollständig erwiesen zu haben.

Zur Zolluntersuchung in Giurgewo. Der Chef des Steueramtes in Galaz, Herr Dulugea Marinescu, ist seitens des Finanzministers beauftragt worden, eine Untersuchung bezüglich der Geldunterschlagung einzuleiten, die von dem Zollbeamten Contescu in Giurgewo verübt worden ist. Herr Marinescu hat bei dieser Untersuchung festgestellt, daß sich der Unterschleif auf 15.000 Lei beläuft. Gleichzeitig berichtet Herr Marinescu, daß es erforderlich sei, das gesammte Zollpersonal von Giurgewo wegen Nachlässigkeit im Dienste aus dem Amte zu entfernen und den Zollchef Bunescu in gerichtliche Untersuchung zu ziehen.

Schwurgerichtliches. Der Schwurgerichtshof des Distriktes Ilfova hat den Giranten des „Functionarul“ von der gegen ihn erhobenen Anklage der Verläumdung freigesprochen. Der Kläger war ein Geistlicher namens Tache und der Gegenstand der Klage bildete die Behauptung des genannten Blattes, daß der Geistliche Tache von Bauern Geld unter dem Versprechen eingehoben hatte, für sie Ackergrund von der Regierung zu erwerben. — Heute findet vor dem hauptstädtischen Schwurgerichtshof die Verhandlung des wegen Verläumdung angeklagten Protopopeses gegen die Herren J. Catino und Goroocoi vom „Resboiul“ statt.

Prozeß Poljzu. Gestern gelangte vor dem Revisionsrath der Armee der von dem Oberst Poljzu eingelegte Rekurs gegen das Urtheil des Galazer Kriegsgerichtes, welches die vom Bukarester Kriegsgerichte im Jahre 1884 abgegebene Sentenz bestätigte zur Verhandlung. Dem Revisionsrath präsidierte General Cantili. Da die Verteidiger G. Bernescu, C. Boerescu und B. Gradisteanu, ersuchten, den Prozeß auf kurze Zeit zu vertagen, da sie im Parlamente zu sehr beschäftigt wären, so wird die Verhandlung und wohl auch Entscheidung in diesem Prozesse am 13. Dezember erfolgen.

Der Prozeß Simeon Mihailescu, welcher am 30. Januar vor dem Appellgerichtshof von Crajova zur Verhandlung kommen sollte, ist auf Ersuchen des Angeklagten auf den 12. Februar vertagt worden.

Paulus im Colosseum Oppler. Monsieur Paulus ist wohl der letzte in der Reihe der französischen Bretterberühmtheiten, die sich im Laufe der letzten Jahre in Budaerest haben sehen und hören lassen. Gleich der Sarah Bernhardt, der Judic und Coquelin ist Paulus König in seiner Kunst. Er verdankt diese seine überragende Stellung in dem französischen Volkstängethum, einer sehr angenehmen klingenden, auch einen größeren Raum beherrschenden Stimme, einer überaus klaren Aussprache, einer feinen Mimik, die auch einem unbedeutenden Wort zu unverfänglicher Wirkung verhilft und einer gewinnenden Grazie der Bewegungen. Herr Paulus verfügt über ein sehr großes Repertoire von Couplets und kann daher dem Geschmacke eines Jeden dienen. Die sicherste Wirkung erzielt er jedoch unstreitig mit der leichten Waare der Boulevardmuse. Sein 3. rue de Pava, ist ein Meisterstück des Vortrages und der Kunst, die versänglichsten Dinge mit einer Mimik zu begleiten, welche die Versänglichkeit wohl ahnen, sie aber nicht derb in die Erscheinung treten läßt. Herr Paulus singt aber nicht bloß sehr gut, er pfeift auch meisterhaft. Der zu einem selbständigen Viede erweiterte Refrain der Mlle. Whmit lieferte einen sehr glänzenden Beweis. Daß der französische Volkstänger, der Vielen aus unserer besseren Gesellschaft von ihrem Aufenthalte in Paris her bekannt ist, mit Jubel empfangen wurde, ist wohl leicht begreiflich. Herr Paulus erwies sich auch für den warmen Empfang sehr erkenntlich, denn er sang so viele Lieder an einem Abende, wie sie ein anderer Sänger in seinem ganzen Repertoire nicht besitz. — Auch die übrigen Künstler, welche an diesem Abende auftraten, wurden von dem zahlreichen besten Gesellschaftsklassen angehörenden Publikum mit Beifall bedacht, so unter Anderen Fräulein Bellona, Fräulein Menotti, die Duettisten Souchei Vouchet u. c. Der Abend gehörte entschieden zu den genussreichsten, die man bisher im Colosseum Oppler erlebt hat und die Direktion dieses Privattheaters hat sich durch die Veranstaltung desselben die ungetheilte Anerkennung aller Besucher gesichert.

Kosman's Frühstückslokal. Die Zeiten, wo dem Konsumenten jedes rauchige Lokal recht war und auf nette Servirung wenig Gewicht gelegt wurde, sind vorüber. Der Mensch und dessen gläuterter Geschmack ist fortgeschritten und diesem Umschwung mußten Kaffeehausbesitzer, Restaurateurs und sonstige Unternehmungen Rechnung tragen. So erhielt auch Budaerest seine prachtvollen Kaffeehäuser und diversen eleganten Bierlokale. Es sitzt sich aber auch behaglich in solchen Räumen, besonders wenn auch die Konsumation daselbst Anspruch auf Güte hat. Herr Georges Kosman hat durch Erweiterung seines Delikatessengeschäftes, woselbst nunmehr gefrühstückt werden kann, einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und sind ihm namentlich die vielen Verehrer von echten bairischen Bieren durch regelmäßigen Ausschank, diesmal von „Spatenbräu“ sehr dankbar. Wer dazu feinsten Brager, Westphälischen Schinken, Austern oder sonstige Delikatessen begehrt, dem stehen jederzeit wirkliche Delikatessen zur Verfügung. Aus diesem Grunde wird Kosman's Lokal zu jeder Stunde besonders aber vor und nach den Theater Vorstellungen stark frequentirt u. z. von der besten Gesellschaft mit oder ohne Frauen.

Wohltätigkeits-Vorstellung für die Armen in Jassy. Auf Veranlassung der Frau Josefina Rascanu, gab Zirkusdirektor Sidoli, um den Armen der Stadt Jassy zu Hilfe zu kommen, am 17. Dezember eine Extra-Vorstellung in seinem Zirkus in Jassy. Die Hälfte der Einnahmen, etwa über 1600 Francs, hat Frau Rascanu zur Verteilung an die Armen übernommen.

I. Wohltätigkeitsball in Botofchan. Aus Botofchan wird uns geschrieben: Der vom Wohltätigkeitsverein „Aurora“ unter gefälliger Mitwirkung der jugendlichen Mitglieder der hiesigen Lesehalle veranstaltete Ball zu Gunsten des israelitischen Spitals fand Dienstag, am 5. Dezember a. St. im Saale des Nationaltheaters statt und ist Dank dem Organisationskomitee und den aufopfernden Anstrengungen der Damen Patronessen Henriette Steinberg, Clara Spanier, Clara Schlessinger und Ernestine Bedal geb. Hornstein, glänzend ausgefallen. Die Elite der hiesigen israelitischen Kreise war zahlreich vertreten und die Damenwelt bewies, wie geschmackvoll sie sich zu kleiden weiß. Die Geleierteste unter derselben war unstreitig die Frau Patronesse Clara Schlessinger, la belle des belles. Unter den Anderen, die an Schönheit und Eleganz wetteiferten, waren die Damen: Anna Kappelsch, Sophie Abramowitz, Minna Freifeld, Rachel Sommer, Aele Moskowitz, Eva Costiner, Clara Freier, Marie Storfer, Sophie Weinstein, Ernestine Dr. Olivenbaum und Frau Adolf Wahrmann. Unter den Fräulein: Susanna Goldenberg, Ernestine Kandler, Pollak, Schapira, Nadler und Freifeld. Die Herren, die sich um das Gelingen des Balles

besonders verdient gemacht haben, sind: J. E. Steinberg, Präsident der „Aurora“, Jakob Spanier, Max Abramowitz, Vizepräsident der Lesehalle, Josef Lustgarten, Quästor, Wilhelm Wechsler sen. Der Reinertrag beträgt zirka 1400 Francs.

Mord in Harlau. Aus Harlau im Distrikte Botofchan wird gemeldet, daß am vergangenen Samstag die Bauern Simionescu und Postoronica in einem Streit gerathen waren wieweil das Vieh der ersteren in den Garten des Letzteren übergetreten war und daß der Streit mit der Ermordung Simionescu durch Postoronica endete. Das Barquet wurde von der That in Kenntniß gesetzt und begab sich in Folge dessen auf den Thator.

Kaiser Dom Pedro II. beabsichtigt — wie man der „Pol. Corr.“ aus Lissabon meldet — eine Wohnung für sechs Monate im Hotel „Beau Sejour“ in Cannes zu mieten. Sollten die hieüher eingeleiteten Unterhandlungen zu einem Resultate führen, so wird der Kaiser sich zu sechsmonatlichem Aufenthalte nach Nizza begeben.

Der Wohlstand in Galizien scheint, wenn man den Mittheilungen, die im österreichischen Abgeordnetenhaus einlaufen, Glauben schenken darf, eine erschreckende Ausdehnung anzunehmen. So wurde erzählt, daß auf die Wochenmärkte in Radymno und Prochnik in der letzten Zeit beiläufig 4000 Pferde gebracht wurden, von denen nur an 500 einen Preis von 3 bis 5 fl. erzielten, der Rest aber um 1 fl. 20 kr. bis 2 fl. per Stück verkauft wurde. Da die Bauern die Pferde in Mengen erschlagen, so sah sich die galizische Statthaltereie veranlaßt, um einem drohenden Pferdemanuel vorzubeugen, gegen diese Massenabschlachtung einzuschreiten.

Ermordung des Pariser Magistratsdirektors. Aus Paris wird unter dem 18. d. gemeldet: Hr. Rouz, der Magistratsdirektor der Stadt Paris, wurde heute Vormittags in seinem Bureau von einem Beamten namens Regad durch drei Revolvergeschosse getödtet. Der Mörder war ein besonderer Schützling des Direktors, dessen Nachspruch wiederholt die Entlassung des unverlässlichen Beamten verhindert hatte. Trotzdem hatte dieser in letzter Zeit dem Direktor durch zahllose unerfüllbare Bitten um Beförderung und Beförderung behelligt. Rouz bezugte lange Geduld, bis er sich endlich vorgeföhrt genöthigt sah, Regad einen abschlägigen Bescheid zugehen zu lassen. Der Mord scheint demnach ein überlegter Macheakt gewesen zu sein, der in der Kreier der Beamten der Seine-Präsektur umfomehr Erbitterung erregt, als bekannt war, daß Rouz ein unermüdlicher Wohltäter des Mörders gewesen ist. Letzterer wurde soeben vor die Leiche des Opfers geführt, bekundete hiebei den größten Eynismus und beantwortete alle Fragen mit gezwungenem Lächeln.

Für Carabe. Eine Person welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohr-engeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, XI., Kollingasse 4.

Theater und Litteratur.

Nationaltheater. Noch sind die letzten Seufzer der unglücklichen Recha, Valentine, Aida und ihrer tragischen Operngenosinnen nicht gänzlich verhallt, und schon hat sich die Operette mit ledem Ungeflüm und leichtsinniger Grazie auf den so kurze Zeit verwaisten musikalischen Thron unseres Nationaltheaters geschwungen und sendet dem düstern Pathos der Halevy, Mayerbeer und Verdi ihr übermüthigstes Lachen nach. Gekern noch voll Furcht und Mitleid beim Anblick der zum Flammentod verurtheilten Recha und heute schon in der mit anmüthiger Sinnlichkeit erfüllten Atmosphäre der Lecocque'schen Angot, welche nach echt französischem Nationalgefühl für raffinierte Pikanterien schon als Braut alle der Jungfräulichkeit drohenden Gefahren zu überwinden hat, bis sie ihren ehrlich dummen und für die Abgründe seiner späteren Ehe keineswegs gerüsteten Pomponet erhält. Lecocque's Angot ist mit Delibé's „Der König hat's gesagt“ und Planquette's „Glocken von Corneville“ der größte Treffer der nach Offenbach'schen Pariser Operettenperiode. Das Textbuch entwickelt mit absoluter Bühnenkenntniß und scharfem Blicke für das Lächerliche ein historisches Lustspiel, in welchem auf die Zeit des Direktoriums während der französischen Revolution zahlreiche satyrische Lichter fallen. Die Musik Lecocque's, voll lebendiger und unmittelbar das Ohr reissender Erfindung, vereinigt die vornehme Faktur der französischen Konversationsoper mit den derberen Accenten der modernen Operette; es gibt Nummern in der Angot (wie z. B. im ersten Akte das Duett zwischen Clairette und Ange Pitout, im zweiten Akte das Duo zwischen der Lange und Pitout, ein Quintett und das Finale dieses Aufzuges), welche ohne weiteres

in die geist- und humorsprühenden Partituren eines Bolledieu oder Auber versetzt werden könnten. Es ist mit einem Worte eine Musik von ursprünglicher launischer Erfindung, eine aus einem charakteristischen und feinsinnigen Orchester hervortönende komische Oper, bei welcher glücklicherweise das Wörtchen „komisch“ zu seinem vollen ästhetischen Werthe kommt. — Was nun die Aufführung in unserem Nationaltheater anbelangt, so müssen für das Niveau der Beurtheilung gewisse Voraussetzungen angenommen werden. An der Spitze des Programmes steht: Debut des Fräulein Kaiser und des Herrn Basiliu, Schüler des Herrn Stefanescu. Das heißt, aus dem Halbdunkel der Anspielung herausgeschält, auf gut Deutsch: „Da Du, verehrtes Publikum, es hier nicht mit ausgereiften Künstlern zu thun hast, sondern mit strebsamen Anfängern, denen natürlicherweise die Vertrautheit mit dem Bühnen- und Zuschauerraume, die Defonomie des Organs, die durchgebildete Geberden- und Mienenprache und alle übrigen Behelfe der scenischen Darstellung noch mangeln, so lasse mehr Dein aufmunterndes Wohlwollen, als allzuhohe Ansprüche über den Werth der Debütleistungen entscheiden.“ Unter diesem Gesichtspunkte, als Anzahlung auf die Zukunft, mögen auch der ernsthaften Kritik Fräulein Kaiser's und Herrn Basiliu's Darbietungen willkommen sein. Herr Basiliu (Ange Pitou) verfügt über eine lyrische Tenorstimme von vorläufig kleiner Tragkraft aber angenehmem Timbre, während Fräulein Kaiser (Clairette), eine übrigens anmüthige Bühnenerscheinung, behufs Ausgleichung der Register und Kräftigung ihres gewiß gefälligen Organs, besonders der hohen Lage, noch fleißigen Gesangsstudien zu obliegen hat. Auch auf die schauspielerische Ausgestaltung ihrer Rollen müssen die Debutanten große Sorgfalt verwenden; heute fehlen noch fast alle technischen Hilfsmittel, von der einfachen runden Armbeugung angefangen bis zu den schwierigeren Behelfen der Individualisirung. In Oesterreich, Deutschland und Frankreich schickt man selbst die begabtesten Anfänger auf ein Probefahr in die Provinz; bei uns ist die erste Landesbühne gerade gut genug für schwankende Debutexperimente! Ein entwicklungsfähiges Talent und Anrecht auf künstlerische Carriere können, unentwegten Fleiß vorausgesetzt, Fräulein Kaiser und Herrn Basiliu zugestanden werden. — Die übrigen Hauptmitwirkenden in der „Angot“, Frau Belner (Lange) die Herren Julian (Carivaudière), Satopol (Trenis), Hasnasch (Pomponet) und der stimmberabte Bassist Theodor rescu (Vouchard) mögen sich für ihre mit gutem Gelingen durchgeführten Partien für heute mit einem summarischen Lobe begnügen. Die Operette ist fleißig studirt und anständig ausgestattet.

Alf.

Pflege deutschen Sinnes und Familienlebens sind die Grundsätze der zu Dresden (Sachsen) herausgegebenen, weitverbreiteten und nunmehr im 8. Jahrgang erscheinenden praktischen Zeitschrift für die deutschen Hausfrauen „Fürs Haus“. Und mag's auch viel Mühe und Arbeit gewesen sein — köstlich ist's gewiß auch gewesen, zu wirken und zu schaffen fürs deutsche Haus, für die deutsche Familie, um mit jedem Tage mehr zu sehen, wie die deutschen Hausfrauen mit liebevollem Eifer sich diesem Blatte, das so recht eigentlich ihr Organ ist, gewidmet haben. Denn darin besteht ja die Eigenart desselben, daß es ein Sprechsaal ist, in welchem die Erfahrene der Unerfahrenen, die Freundin der Freundin ihre Kenntnisse, ihr Erlebtes und Erprobtes mittheilt, in welchem die deutschen Frauen, und seien sie räumlich noch so weit von einander entfernt, in nahen, herzlichen, geschwisterlichen Gedankenaustausch treten. „Fürs Haus“ ist ein monatlicher Brief aus der alten Heimat, welcher deutsche Hausfrauen von tiefer Geistes- und Gemüthsbildung zu Verfasserin hat. Neben dem Praktischen ist auch der Unterhaltung durch Abdruck fesselnder Erzählungen, Novellen, sinniger, mit hübschen Illustrationen geschmückter Gedichte u. s. w. Rechnung getragen. Selbst die Kleinen sind nicht vergessen: für dieselben bringt eine eigene Beilage schöne Märchen, reizende Kindergedichte, Räthsel, Spiele und anderes mehr. Kurzum, „Fürs Haus“ ist ein echtes Familienblatt, das in keiner deutschen Familie fehlen sollte. Dabei ist der Abonnementspreis ein so billiger, daß auch Minderbemittelte sich „Fürs Haus“ anschaffen können. Das Blatt will vom 1. Januar 1-90 ab eine, speziell für das Ausland bestimmte Monatsausgabe in handlichem Oktavformat einrichten, eine Neuerung, die gewiß dazu beitragen wird, die zahlreichen Freunde, welche diese Zeitschrift auch im Auslande besitzt, zu vermehren. Versäume Niemand sich ein Probeblatt, welches die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Dresden gratis nach allen Welttheilen versendet, kommen zu lassen. Preis nur 50 Cent. das Monatsheft.

Die Polizistin.

Paris, 15. Dezember.

Wenn es noch Leute gäbe, welche daran zweifeln könnten, daß es Polizistinnen, daß heißt Damen gibt, welche im Dienste der Polizei stehen und auf geheimnißvollen Wegen ebenso geheimnißvollen Dingen nachspüren, so müßte dieser Zweifel jetzt schwinden; denn thatsächlich hält derzeit „Die Polizistin“ einen Theil der Pariser Welt in Athem. Es ist das ein Ausstattungsstück in sechs Akten und dreizehn Bildern von Xavier de Montépin und Jules Dornay, welches gestern im Ambigu-Theater mit großem Erfolge gegeben wurde. Nie hat dieses Theater noch ein so packendes, erschütterndes, mit so groben, aber dabei unfehlbaren Effekten arbeitendes, Stück gegeben, wie es diese „Polizistin“ ist; zuweilen schnürt Einem die Angst dabei förmlich die Kehle zu, kalte Schauer überlaufen Einem und dann wird es Einem wieder fiedend heiß. Und wenn dann zum Schluß der Vorhang gefallen ist, entfernt man sich mit wüstem Kopfe und ärgert sich darüber, daß man sich von dem tollen Zeug dergestalt auf dem Ozean der Gefühle habe umhererschleudern lassen, wie ein Schiff im Sturme. Man fühlt sich förmlich krank vor Aufregung.

Die Handlung dieses monströsen Stückes zu schildern, wäre ein ebenso monströses Beginnen. Nicht weniger als zweiundvierzig Personen treiben sich da auf der Bühne herum, in Verbindungen und Verschlingungen, daß es kaum möglich ist, den leitenden Faden der Handlung festzuhalten. Zum Besten des Lesers werden folgende kurze Andeutungen genügen: Mademoiselle Aimee Joubert, eine Waise ohne Vermögen, ist als Gesellschafterin in das Haus der sehr reichen und sehr gutherzigen Fürstin Murawiew eingetreten. Nach einigen Monaten wird sie durch den Intendanten der Prinzessin, Pierre Vortigues, verführt. Dieser Vortigues, abgefeimter Schurke, ermordet die Fürstin, beraubt sie und entflieht. Man zieht die unschuldige Aimee Joubert als Mithuldin des Mörders in Verdacht und verhaftet sie; dieselbe gibt während ihrer Haft einem Knaben das Leben.

Nachdem sich ihre Unschuld herausgestellt hat und sie freigelassen wurde, lechzt die junge Frau nach Rache an ihrem Verführer und dem Mörder der Fürstin, der entflohen ist, und um ihn der Gerechtigkeit in die Arme zu führen, bewirbt sie sich um eine Stelle in der Sicherheits-Brigade. Nun entwickelt sich eine Reihe furchterlicher Szenen: Verführungen, Morde, Friedhofe- und Spelunkengeschichten der gräßlichsten Art, das Alles zieht an dem Auge des Beschauers mit einem traffen Realismus vorüber, der kaum seinesgleichen hat. Ein Probchen davon bietet der Umstand, daß ein leibhaftiger Fiaker, mit zwei Pferden bespannt, auf der Bühne erscheint, und man darf noch froh sein, daß die in demselben befindliche blutüberströmte Leiche nicht eine wirkliche Leiche, sondern blos eine mit gräßlicher Natürlichkeit hergerichtete lebensgroße Puppe ist. Das Ende all dieser Schrecknisse ist, daß die Polizistin, die einen Mörder verfolgt, in demselben ihren eigenen Sohn erkennt, der sich, als

er sich von allen Seiten bedrängt sieht, eine Kugel durch den Kopf jagt, und zwar aus einem Revolver, den ihm seine Mutter reicht, welche selbst von Vortigues tödtlich verwundet wurde.

Jedenfalls interessanter als dieses nach einem Schauerroman Montépin's verfaßte Schauerstück ist die Diskussion, welche sich nicht über das Stück selbst, sondern über den Gegenstand desselben entsponnen hat. Der pikante Titel „Die Polizistin“ hat die Aufmerksamkeit auf diese Spezies von Damen gelenkt, an deren Existenz viele Leute noch immer nicht glauben wollen, und doch gibt es deren in verschiedenen Kategorien. Als man den Polizeipräfekten Andrieux eines Tages damit in Verlegenheit bringen wollte, daß man ihm die Frage vorlegte:

— Wo waren Sie am 3. Januar um halb ein Uhr nach Mitternacht?, entgegnete er ruhig:

— Ich war bei einer schönen Dame, die mich gelehrt hat, wie ich mein Handwerk als Polizeipräfekt zu üben habe. Derselbe Präfekt sagte auch, daß gewisse Frauenzimmer mehr von den Geheimnissen der Pariser Welt wüßten, als die ganze Sicherheitsbehörde.

In Frankreich ist die Institution der Polizistinnen eine sehr alte und schon Ludwig XVI. hatte zwei ausgezeichnete Polizeiagentinnen, nämlich die schöne Ninon d'Enclos und die Maintenon, bei welchen sich die ganze Pariser Gesellschaft jener Zeit Rendezvous gab. Da wurde Alles erzählt, was in Paris und Frankreich vorging und wenn Ninon auch nicht bei den Ministerberatungen anwesend war, so sagte Ludwig XVI. doch bei jeder wichtigeren Angelegenheit: „Wie wird Ninon darüber denken?“

Die schöne Ninon war überhaupt eine furchtbare Persönlichkeit. Sie stürzte Minister und Hofleute durch ein dem Könige zugeflüsteretes Wort ins Verderben. Noch größere Gewalt über der König hatte die Maintenon und das Geheimniß dieser Macht bestand eben in den kleinen Denunziationen, die sie ihm zuflüsterte, so daß er sich endlich mit ihr in Versailles einschloß, wo er sich für Gott ähnlich hielt, während er Paris als gottlose Stadt mied, die voll von Verschwörern sei.

Auch Ludwig XVI., der fast wie ein Chorknabe erzogen ward, hatte in den drei Schwestern de Nesles vortreffliche Agentinnen; das waren die drei Grazien, welche ihn geraden Weges zu der Venus Pompadour führten. Die Frauen lehrten ihn nicht blos lieben, sondern auch König zu sein. Voltaire wenigstens behauptete, daß Frankreich nie so glücklich war, als unter Ludwig XV. Thatsache ist, daß die Herzogin von Chateauroux und die Marquise von Pompadour keinen geringen Antheil daran hatten, daß Korsika und Elsaß-Lothringen an Frankreich fielen. Ludwig XV. liebte die Frauen nicht blos, weil sie ihn amüßten, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil sie ihm die Wahrheit sagten.

Von Ludwig XVI. jagte man, daß, wenn er bei der Tafel nicht immer eingeschlafen wäre und mehr auf die Frauen gehört hätte, diese ihn herrschen gelehrt hätten.

Die wichtige Rolle, welche die Frauen während der französischen Revolution spielten, ist bekannt. Jede von den leitenden Persönlichkeiten hatte ihre Hegeria und selbst Robespierre soupirte jeden Abend mit den keuschen Töchtern eines Schneiders. Gewisse Frauenzimmer, wie die berühmte Theroigne de Méricourt, versahen im Vereine mit den Jakobinern den Polizeidienst vom Tage des Bastillesturmes an bis zum 9. Thermidor.

Man wird behaupten, daß all das keine Polizistinnen von Beruf waren; aber wer will die Schranke zwischen der freiwilligen Rathgeberin und der bezahlten Agentin ziehen?

Wenn man dem bereits erwähnten Ex-Präfekten Andrieux Glauben schenken will, muß die Polizistin eine junge, schöne, verführerische Frau sein; diese Eigenschaften sind namentlich für solche Agentinnen unerlässlich, welche dazu ausersehen sind, Männer der Politik an sich zu locken, deren Pläne die Regierungen kennen lernen wollen.

Die Polizistinnen, oder wie man sie eigentlich nennt, die geheimen Agentinnen, führen stets ein glänzendes äußeres Leben, was sich eigentlich von selbst versteht, da sie sich in den besten Kreisen bewegen und dieselben namentlich bei sich empfangen müssen. Wie wird man aber Polizistin? Das ist sehr einfach und macht sich gewöhnlich von selbst. Es giebt in den großen Weltstädten hier und da Damen, welche, im Besitze eines bedeutenden Vermögens und glänzender gesellschaftlicher Verbindungen, das Gleichgewicht zwischen ihren Einnahmen und Ausgaben nicht einzuhalten wissen und sich einen schönen Tages am Rande des Ruins sehen. In solcher Situation bliebe ihnen nur die Wahl eines gewaltigen Endes oder des Sichzurückziehens in ein Leben der Armut und Einsamkeit. Ein theilnehmender Freund erfährt um die prekäre Situation der Freundin und gibt ihr unter der Blume zu verstehen, daß es ein Mittel gäbe, der Misere zu entgehen, welche die siegewohnte Schönheit schwerer erträgt, als jeder Andere: er gibt ihr auch gewisse geheimnißvolle Andeutungen über das Interessante der ihr zugedachten Rolle; der schöne Kopf fängt Feuer und eines Tages fährt eine tiefverschleierte Dame bei dem Minister des Innern vor, wird auf Grund einer Karte, die sie vorzeigt, sogleich eingelassen, und eine halbe Stunde später verläßt sie elastischen Ganges das Palais wieder, in der Tasche eine Art Reglement und eine bedeutende Geldsumme und — die Polizistin ist fertig.

Thatsächlich werden die Polizistinnen heute fast ausschließlich zu politischen Zwecken gebraucht, wenigstens die fix im Solde der Regierungen stehenden. Man verlangt von ihnen, wie erwähnt, daß sie jung und schön seien; wenn ihnen aber diese Vorzüge zu mangeln beginnen, müssen sie sich mit schönen und lebenswürdigen Freundinnen umgeben, die eine große Anziehungskraft auf die Männerwelt ausüben. Welcher Mann von Erziehung wird auch so leicht den Muth haben, einer Dame, die zu schönen Frauen nur Gutes über ihn spricht, die Beantwortung einer oft unbedeutenden Frage zu verweigern? Und doch hängt oft viel davon ab

Fortsetzung des „Butarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Uebers. aus dem französischen v. Moriz Smets.

(73 Fortsetzung.)

Die Zeit wurde ihnen durchaus nicht lange: Cintrat arbeitete und lauschte den Worten Paula's, die neben ihm saß; hörte sie zu reden auf, hob er den Kopf von der Platte empor, um lächelnd ihr zu bedeuten:

„Erzähle, erzähle nur immer zu!“

Und Paula war darin unermüdet. Was Alles hatte sie ihm nicht mitzutheilen! Von jedem Tage ihrer langen Reise neue Bewandlungen, plötzliche Wandlungen, rührende Züge! Wie tief bewegte es sein Herz, als sie ihm erzählte, daß sie bei dem Scheiden aus dem Hospiz auf dem St. Bernhard, wo sie so gut behandelt worden, zwei Sous in den Opferrack neben dem Eingange in die Kirche warf; das war allerdings an und für sich wenig; doch wußte er, ein bedeutender Betrag für sie, zu Beginn ihrer Wanderung, wo sie noch dazu einen so weiten Weg, in das Unbekannte hinein, zurückzulegen hatte!

Inmitten solcher Schilderungen wurde plötzlich das Rollen eines Wagens in den Hof vernehmbar; kein langes und schwerfälliges Geräusch, wie es oft vorkam, war es; vielmehr leicht und schnell klang es; vor der Thür des Ateliers hörte es auf und zugleich erhob Schmierbartel ein Freudengeheul.

„Der Schmierbartel meldet Badiche uns an,“

bemerkte Cintrat, „aber weshalb kommt Badiche zurückgefahren? Sieh' doch nach!“

Schon war Paula an der Thür: richtig war es Badiche, und wenn er in einem Fiaker zurückkam, so hatte das darin seinen Grund, weil er nicht Alles, was er eingekauft, zu tragen im Stande gewesen wäre; auf dem Dache des Fickers lag eine Matratze, drinnen im Wagen eine Menge von Schachteln und Bäckern übereinandergestellt, so daß Badiche sich förmlich herauszwingen mußte. Ein Fiaker im „Buchenhofe“ und Herr Badiche als Insasse dieses Fickers, das erregte gewaltiges Aufsehen: bei allen Fenstern guckten Köpfe heraus.

Badiche brauchte nicht lange, um seine Einkäufe im Atelier aufzuspeichern, und sofort begann er mit dem Auspacken Paula nahm jeden Gegenstand mit Ausrufen von Ueberraschung und Freude hin, während Badiche, die Augenbrauen emporziehend und sich die Hände reibend, stille in sich hinein schmunzelte oder dann und wann sagte:

„Mit dem da wirst du hübsch aussehen! Das wird dich fein kleiden!“

Wie erstaunt war er aber, daß Cintrat, als Paula in die Nebenkammer, sich umzukleiden gegangen war, ihn ausschalt:

„Du mußt ihr nicht immerfort sagen, daß sie hübsch aussehen wird; dadurch verzieht, verdirbst du sie, machst sie gefällig; sie darf nicht ihrer Mutter ähnlich werden.“

„Kannst du denn so etwas besorgen.“

„Wir wären strafbar, wenn wir nicht alle Vorrichtungen anwendeten, und meiner Ansicht nach ist die allerbeste sie an Einfachheit und Bescheidenheit zu gewöhnen.“

„Das wird bei ihr nicht schwer fallen.“

Ohne diese Mahnung Cintrat's hätte Badiche sein Entzücken nicht unterdrückt, als er Paula in ihrem neuen Anzuge hereintreten sah. Sie war wirklich hübsch, mehr als das; reizend war sie.

Gleichwohl entdeckte Badiche, daß das Leibchen am Rücken nicht gut paßte.

„Das hat aber nicht viel auf sich,“ erklärte er Paula, „heute Nachts, wenn du im Bette liegst, werde ich das Leibchen nehmen; es bedarf nur, zwei Nachten aufzutrennen, und der Uebelstand ist behoben.“

Das Einbrechen der Dämmerung behinderte Cintrat am Weiterarbeiten; nun schlug er Paula vor; ihr den ersten Schreibunterricht zu ertheilen. Als er ihr zum Schluß der einstündigen Unterweisung bedeutete, daß sie ihm irgend etwas niederschreiben sollte, überraschte sie ihn mit den richtig und hübsch geschriebenen Worten: „Danke, lieber Papa!“

Ohne auf den Erfolg, den Cintrat bei ihr gerneret, eifersüchtig zu sein, wollte Badiche doch auch ihr einen Unterricht ertheilen, und rief sie, da die Stunde zur Bereitung des Nachmahles herangerückt war, in die Küche hinaus.

„Siehst du, meine liebe Paula,“ redete er ihr, während er seinen Kochofen heizte, zu, „das Schreiben ist etwas sehr Nützliches und die Bildung in den Sachwissenschaften ist von wichtigem Belange; ein weibliches Wesen, das nichts weiß, taugt nichts, so schön es auch sein mag. Aber das Kochen ist auch eine wichtige Sache, und ein weibliches Wesen muß nicht nur sich auf die Kochkunst verstehen, sondern auch im Stande sein, sie auszuüben. Wie kann denn eine Frau ihre Hauswirthschaft leiten, wenn sie nicht

und es handelt sich dabei zuweilen um Leib und Leben, wenn auch solch blutige Orgien, wie sie in dem neuen Stücke gefeiert werden, zum Glück nicht im Leben, sondern höchstens auf der Bühne eines mit den stärksten Mitteln der Sensation arbeitenden Theaterdirektors vorkommen.

Phonographische Uhr.

Die phonographische Uhr ist Thomas Edison's neueste Erfindung, eine Uhr, welche, statt durch Glockenschlag jede abgelaufene Stunde zu verkünden, dieselbe sogar viertelstündig mit lauter, klarer Stimme ausruft. Der „Boss. Ztg.“ wird darüber geschrieben: „Im Innern der Uhr befindet sich ein mit dem Uhrwerk in Verbindung stehender Phonograph, der mit irgend welchen Spr. chplatten für alle möglichen Zwecke versehen werden kann. Edison hat eine unerschöpfliche Reihe von Variationen für die Thätigkeit dieser Uhr vorbereitet, um Personen oder ganze Zuhörerchaften laut vernehmlich anzurufen, zu mahnen, zu belehren. Als Weckeruhr ruft sie den Schlafenden mit lauter Stimme beim Namen und gebietet ihm wiederholt, nunmehr aufzustehen, bis er der Mahnung Folge leistet. Als Küchenuhr theilt sie der Köchin die Befehle der Hausfrau für Bereitung des Mittagessens mit und erinnert an jede einzelne Arbeit zu der und der Stunde, damit das Mahl zu rechter Zeit fertiggestellt und aufgetragen werden könne. Bei öffentlichen Versammlungen verkündet die Uhr die Programm-Nummern in Aufeinanderfolge und mahnt die an Zeit gebundenen politischen Redner etwa wie folgt: „Dieser Redner hat jetzt eine halbe Stunde gesprochen und macht dem nächstkommenden Platz.“ Der unbequeme abendliche Besucher, der sich selbst um die Mitternachtsstunde nicht vom befreundeten Familienkreis losreißen kann, hört um 11 Uhr 55 Minuten plötzlich den Ruf der Nachtuhr: „In fünf Minuten bricht der morgende Tag an“ u. s. w.

Wie bei allen seinen Erfindungen will Edison natürlich auch diese geschäftlich ausbeuten und die bereite Uhr soll binnen Kurzem in den Markt gestellt werden. Uebrigens ist Herr Edison inzwischen in Gianni Bettini, Lieutenant a. D. der italienischen Armee, der jetzt in Newyork lebt, ein Mitbewerber erstanden. Derselbe hat einen neuen Phonographen erfunden und patentirt, den er für eine bedeutende Verbesserung des Edison'schen wie des Graphophons erklärt. Und thatsächlich gibt die Bettini'sche Schreibmaschine die menschliche Stimme mit überraschender Deutlichkeit und vollkommener Lautbildung und mit solcher Klangstärke wieder, daß sie in einem gewöhnlichen Zimmer von allen Anwesenden ohne Schalltrumpete deutlich vernommen werden kann. Gleich dem Edison'schen Phonographen und dem Graphophon werden die Schwingungen vom Schallblech mittelst Nadelspitze auf eine Cylinderröhre eingezeichnet, nur mit dem Unterschied — und darin soll hauptsächlich die Verbesserung bestehen — daß eine Anzahl strahlenförmig gestellter Nadelspitzen von verschiedenen Theilen des Schallblechs die Schwingungen in einem gemeinsamen Mittelpunkt sammeln und dem Cy-

linder die Summe derselben somit konzentriert zuführen. Dadurch wird eine Klangfülle, Deutlichkeit und Genauigkeit erzielt, die weder Telephon noch Phonograph bisher in diesem Grade erreicht haben. Bettini behauptet, daß 60 Prozent der Maschine mitgetheilten Klangmasse auf diese Weise wiedergegeben werden können, und er gedenkt den Apparat noch leistungsfähiger zu machen und in Stand zu setzen, die empfangenen Klang- oder Sinnen-Mittelungen ganz genau in gleicher Stärke, Tonfarbe und Deutlichkeit dem Original nachzubilden.

Die Maschine kann auf eine Entfernung von 100 Fuß klar und deutlich gehört werden. Bettini hat auch an Stelle des Wachsrollens eine Komposition erfunden, die weit empfindlicher für alle Schalleindrücke sein soll. Bettini soll ebenfalls ein gebornes Erfindergenie sein. Unter Anderem hat er einen Notenhalter für das Klavier hergestellt, mittelst dessen der Spieler die Blätter des Musikbuchs zu wenden vermag, ohne die Hände von den Tasten zu nehmen.“

Bunte Chronik.

(Das Ende des Luftschiffers.) Aus London wird geschrieben: Am 5. November krieg der als tollkühner Luftschiffer in Newyork wohlbekannte Von Tassel in Honolulu zu Ehren des Geburtstagsfestes des Königs in einem Ballon in die Luft. Eine ungeheure Menge schaute zu. Der Ballon krieg langsam und trieb fesswärts. In einer Höhe von 600 Fuß sah man Von Tassel den Ballon verlassen und vermittelst des Fallschirms hinabgleiten. Es hatte jedoch den Anschein, als ob der Fallschirm nicht gut arbeitete. Von Tassels Bruder bestieg ein Boot, sobald der Ballon die Richtung nach dem Meere nahm; ein kleiner Dampfer folgte und war kaum 20 Meter von dem Luftschiffer entfernt, als dieser ins Wasser fiel und sofort von den Hai'schen unter die Oberfläche gezerzt wurde. Er war in Stücke zerrissen, bevor die Leute an Bord des Dampfers ein Boot in die See gelassen hatten.

(Ausgrabungen in Babylon.) Die Amerikaner, welche eine Expedition nach Babylon ausgesendet haben, um dort Ausgrabungen anzustellen, haben allen Grund, sich zu dem Erfolge ihrer ersten archäologischen Kampagne zu beglückwünschen. Sie haben in Nipper, dem alten Nipur, einem Mittelpunkt der frühchaldäischen Kultur, den Spaten eingesetzt und den großen Baal-Tempel dort bloßgelegt. Während man früher annahm, daß dieser gegen 3000 (?) vor Christi Geburt von Ur-Bau, König von Ur, erbaut worden sei, stellt sich jetzt heraus, daß dieser König den Tempel nur wieder hergestellt hatte; vorhandene Ziegelschriften führen bis auf Naram-Sin, den Sohn von Sargon I., um 3750 vor Christi Geburt (?) zurück. Im Laufe der Ausgrabung stieß man auf die große Tempel-Bibliothek in Ur. Mehr als 2000 Thontafeln wurden gefunden, leider waren viele in zerbrochenem Zustande: diese Inschriften gehen von 2000 vor Christi Geburt bis zu Artaxerxes Longimanus hinab. Unter diesen Thontafeln befinden sich religiöse Hymnen, Zaubersprüche, astronomische Schriften,

Gesellschaftsverträge, Königslisten, historische Berichte, grammatische und lexikalische Werke.

(Ein neuer Bacillus.) Ein Arzt in Chicago hat kürzlich, amerikanischen Blättern zufolge, einen neuen Krankheitspilz, den Liebesbacillus, entdeckt und denselben einer Anzahl Personen eingepflicht. Die Impfung war in allen Fällen von einem fast sofortigen Erfolg begleitet. Ein 50jähriger alter Junggeselle ließ sich noch an demselben Tage einen neuen Gebiß machen, bestellte sich einen hellen Anzug aus englischen Stoff und kaufte eine Gitarre. Eine ältere junge Dame öffnete ihre Sparbüchse mittels Stemmerens, nahm hundert Dollars heraus und legte sie in „Eau de Cologne“, einer nagelneuen Garnitur goldblonder Stirnhaare und in einem jungen Gesanglehrer an, den sie auf ein Jahr verpflichtete. Etwas anders gestalteten sich die Wirkungen bei jüngeren Leuten. Ein 17jähriger Heringsbändiger füllte ein Pfund Syrup statt in die dazu bestimmte Flasche in eine Papierdüte und setzte sich selbst statt auf den danebenstehenden Stuhl in einen Korb frischer Eier. Ein nur um ein paar Monate älterer Photograph küßte nach der Aufnahme eines jungen Mädchens das unter dem ersten Aufguss seiner Chemikalien eben hervortretende Bild desselben, wobei er sich nahezu vergiftet hätte. Ein in ihrem ersten Dienst befindliches Rindermädchen legte die Hauslage in die Wiege des Säuglings und war gerade im Begriff, letzteren zum Fenster hinauszurufen, als glücklicherweise noch die Hausfrau hinzukam und das Kind in die Wiege legte, die Kasse aber zum Fenster und das Rindermädchen zum Hause hinauswarf. Natürlich wurden die Behörden Chicago auf die Sache aufmerksam und hätten sicherlich in dem ihnen eigenthümlichen Mangel an wissenschaftlichem Sinn dem Doktor alle weiteren Versuche mit dem Liebesbacillus untersagt, wenn er nicht bereits am Abend vorher in Folge einer an seiner verwitweten Haushälterin und deren Tochter vollzogenen Impfung in Gesellschaft der Letzteren den Ort bei Nacht und Nebel verlassen hätte.

(Sieben Fragen einer Hausfrau an das Schicksal.) Warum schmeckt bei Tisch immer dasjenige Gericht am besten, von dem am wenigsten vorhanden? — Warum zerbrechen von unserm Glas und Porzellan allemal die tadellosten und unter ihnen besonders die Erb- und Prachstücke, selbst wenn auf eins von diesen in unserm Vorrath immer sechs Schadhaste kommen? — Warum kommt Respektbesuch stets an den seltenen Tagen, wo wir großes Reinsmachen, Bettenschütten, Umzug, Zahnschmerzen, große Wäsche haben, wo das Dienstmädchen krank liegt oder wir ausnahmsweise am hellen Mittag nicht angekleidet sind? — Warum ist die Nachfrage nach frischem Gemüse bez. nach geheizten Zimmern am lebhaftesten zu den Zeiten, wo junges Gemüse, bez. Kohlen am theuersten sind? — Warum zerreißen Gardinen und Knabenhöschen immer da, wo man die Risse am meisten sieht und am schwersten ausbessern kann? — Warum verheiraten sich gerade unsere besten Dienstmädchen? — Warum sind unsere Kinder am lärmendsten, wenn wir nervösen Besuch haben, am unartigsten, wenn wir am liebsten mit ihnen Staat machen möchten?

aus dem Grunde versteht, was sie ihrer Köchin anbefiehlt? Sonst bezieht man sie und, was noch schlimmer, spottet man sie aus. Was versteht du vom Kochen?“

„Ach, so viel wie vom Schreiben: nichts.“

„Wohlan, so will ich dir gleich den ersten Unterricht geben. Heute haben wir Tauben zur Mahlzzeit. Wie würdest du dieselben kochen? Kochmüchtest du dieselben nicht essen, gelt? Nun, es gibt zehnerlei Arten, Tauben zuzubereiten; gedünstet, gebraten, gefüllt, eingemacht, mit kleinen Zwiebeln, und so weiter. Heute werden wir sie mit kleinen Zwiebeln zubereiten.“

Und den Ton und die Miene eines Professors auf der Lehrkanzel annehmend, begann er:

„Nachdem man die Tauben sorgfältig gepulvert, gibt man sie in eine Pfanne mit gehacktem Speck, läßt sie einige Minuten lang aufkochen.“

Nach der mündlichen Unterweisung ging er von der Theorie auf die Praxis über; für Paula war es ein Leichtes, die Zwiebel zu schälen, in der Pfanne umherzurühren, einzusalzen, zu pfeffern und Badische erklärte mit vollem Ernste, daß sie Alles ganz richtig anzugreifen wisse.

X.

Wie würde Eintrat dieses veränderte Leben ausfallen?

Das war die Frage, welche Badische mit Besorgniß an sich stellte. Es war eine so gründliche Umkehr erfolgt, daß es eine Thorheit gewesen wäre, sich nicht zu befragen, ob sie von Dauer zu sein vermöchte. Würde Eintrat nicht eines Abends zu seinen alten Gewohnheiten hingezogen werden und,

wenn er einmal denselben geirrt, nicht wieder einen Rückfall bekommen?

Allerdings arbeitete er, so lange das Tageslicht währte, ohne eine Minute der Rast, und die Arbeit ist eine sehr starke Fessel. Doch dem Tage folgte die Nacht und dann kannte die Arbeit ihn nicht mehr vor seiner Leinwand fest. Würde er sich lange daran genügen lassen, die Abende am Tische bei dem Lampenlichte zu verbringen, die Freude, Paula bei sich zu haben, ausreichend sein? Wäre es nicht Ewig, mit dieser Freude, so groß sie auch war, eine Beschäftigung, eine Obliegenheit zu verbinden?

Nachdem er mit Wangen die Gefahren dieser Lage erwogen, entschied er sich für die Anwendung eines Mittels, selbe zu beseitigen oder mindestens zu verringern.

Wenn Paula in die Stube, welche ursprünglich das Schlafgemach ihres Vaters gewesen, zur Ruhe gegangen war blieben Eintrat und Badische im Atelier noch einige Zeit miteinander plaudernd zurück; dann machten sie zusammen auf dem breiten Divan das Bett, in welchem der Erstere gegenwärtig schlief.

Bei einem dieser Zwiegespräche bereitete Badische die Anwendung seines Mittels vor.

„Gewiß,“ sagte er, „ist es gut, daß du Paula schreiben lehrst, und nicht minder gut ist es, daß ich sie kochen und nähen lehre, aber diese drei Sachen machen nicht die ganze Erziehung eines Weibes aus. Denkst du nicht daran, Paula in eine Erziehungsanstalt zu geben?“

„Paula... in eine Erziehungsanstalt! Wappst es bei dir?“

„Dennoch...“

„Wie! Ich bin meiner Tochter zehn Jahre hindurch beraubt gewesen, und sollte sie nun, nachdem ich sie auf eine wunderbare Weise wieder erlangt, in eine Erziehungsanstalt von mir hinwegschicken!“

Badische mußte sich zusammennehmen, um seine Freude nicht durchschimmern zu lassen.

„Es ist eine unabwiesliche Nothwendigkeit, daß sie etwas lerne,“ fuhr er salbungsvoll fort. „Du bist doch nicht ein Vater, der seine Tochter für sich nur will und keinen Bedacht auf sie nimmt! Gewiß wird sie dir große Freuden, die süßesten Genüsse, die du noch je gekannt, verschaffen. Dieses Kind mit jedem Tage größer und schöner werden zu sehen, die Entwicklung ihres Geistes und Herzens zu betrachten, an ihrer Jugend sich zu verzüngen, durch sie den Frohsinn ihres Alters zu gewinnen, geschweige davon, daß sie dir durch einen Blick die Grämlichkeit des deinigen verschwehen wird, das ist ein Glück, dessen du dich nicht berauben willst, das begreife ich; aber kurz und gut: sie muß unterrichtet und ausgebildet werden, sie muß eine tüchtige Frau abgeben können.“

„Glaubst denn du, daß ich das Alles nicht will?“

„Wenn ich ihr eine eine solche Ausbildung zu geben vermöchte, würde mir der Gedanke an eine Erziehungsanstalt nie gekommen sein; ich hätte mich mit ihr besetzt. Eigentlich braucht man bei dem Wenigen, was sie weiß, selbst nicht eben gar zu viel zu wissen, um im Stande zu sein, sie etwas zu lehren; aber leider weiß ich noch weniger wie sie.“

„Geh' doch!“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 20. Dezember.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse folgende Effekten: 6% Staats-Obligationen 100³/₄, 7% rurale Pfandbriefe 105³/₄, id. 5% 97¹/₂, 7% kädtische Pfandbriefe 105¹/₂, id. 6% 103—, idem 5% 94—, 5% perpet. Rente 99¹/₂, 5% amort. Rente 96¹/₂, 4% Rente 84³/₄, 5% Communal-Anleihe 89¹/₂. Aktien: Nationalbank 1124, Baubank 110—, Dacia-Romania 308—, Nationala 305—. Dividenden: Paris Cheq., 99.95, 3 Monate 99.20, London Cheq. 25.23³/₄, 3 Monate 25.03³/₄, Wien Cheq. 2.14¹/₂, 3 Monate 2.12—, Berlin Cheq. 123.75— 8 Monate 122.35, Antwerpen Cheq. 99.95, 3 Monate 98.90 Ago 0.55. Tendenz? fest.

Vom Salzmonopol. Wie verlautet ist die Anglo-österreichische Bank bei der hiesigen Regierung um die Conzession des ausschließlichen Salzexports nach Serbien und Bulgarien eingeschritten.

Postabschluss zwischen Rumänien und Bulgarien. Gestern wurden zwischen dem Ministerium des Aeußern und der bulgarischen Agentie die Bestätigungen des Postabschlusses zwischen den beiden Staaten ausgetauscht.

Eine türkische Handelskammer in Galatz. Da eine Anzahl Kaufleute, türkischer Nationalität, in Galatz eine türkische Handelskammer errichtet haben, wandte sich der Handelsminister an die rumänischen Handelskammern mit der Frage, ob dieselben diese Institution hier in unserem Lande anerkennen oder nicht?

Die Anleihe der Stadt Jassy. Die Stadt Jassy beabsichtigt eine 4prozent. Anleihe von 7.80 Millionen Francs aufzunehmen, wofür sie etwa 79 Perz. zu erzielen hofft. Die neue Anleihe ist hauptsächlich zur Rückzahlung der noch im Gesamtbetrage von 5.19 Millionen Frs. ausstehenden 6proz. und 5proz. Anleihe bestimmt, der Rest soll für Bauzwecke Verwendung finden.

Letzte Post.

Die Prager deutschen Blätter schöpfen wenig Beruhigung für die Zukunft aus der Erklärung der österreichischen Regierung. Die „Bohemia“ schreibt: „Der erste Theil der Antwort Taaffe's enthalte nichts, was die Opposition verletzen könnte. Ein Erfolg des energischen Vorgehens der deutschen Partei sei es, daß Taaffe sich äußern mußte. Ganz unbefriedigt lasse aber die Deutschen der zweite Theil der Antwort Taaffe's. Daß den berechtigten Ansprüchen der Deutschen ganz gleichmäßig mit den berechtigten Ansprüchen der Tschechen Rechnung zu tragen sei, muß in Zusammenhang gehalten werden mit der abgegebenen Erklärung des Grafen Taaffe, daß die Regierung aus den bisher eingeschlagenen Bahnen nicht heraustreten wolle: die eine Erklärung hebt die andere auf. Nach anderer Auffassung hat Graf Taaffe schon im ersten Theile der Erklärung das böhmische Staatsrecht mit keiner Silbe verleugnet. Dies ist auch die Stelle, welche dem Tschechenklub die größte Befriedigung gewährt. Die Mittschechen thun der Antwort keine Gewalt an, wenn sie dieselbe dahin auslegen, daß Graf Taaffe die Möglichkeit einer staatsrechtlichen Umgestaltung zugegeben habe und nur die Opportunität derselben im gegenwärtigen Zeitpunkte in Abrede stelle. So enthält die Antwort, was diesen Punkt anbelaugt, für die Deutschen nur eine Beruhigung für den Augenblick, keine für die Zukunft; was im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht opportun erscheint, kann es im nächsten sein.“

Die „Kreuzzeitung“ lenkt in ihrer Ausgabe vom 18. d. die Aufmerksamkeit auf die Hezereien der russischen Presse gegen Oesterreich. So behauptet „Grashdanin“, Oesterreich vollziehe in der Herzegovina eine Reihe der empörendsten Gewaltthaten, und fragt, ob es nicht an der Zeit sei, diesen Dingen ernstliche Beachtung zu schenken. Dazu bemerkt die „Kreuzzeitung“: Die russische Agitation beginne auf der Balkanhalbinsel einen böartigen Charakter anzunehmen. Auch in Rumänien tauchen die vielgenannten „russischen Hausfirer“ wieder auf.

Der russische Minister der Verkehrsanstalten hat ein Projekt zur Auflegung eines Kanals zwischen dem Weißen Meere und dem Onegasee ausgearbeitet, wodurch eine Wasser Verbindung mit den übrigen Strömen des Reiches hergestellt würde. Der Kanal

soll 250 Km. lang werden, wovon 130 Km. bereits vorhandene, 10 Fuß tiefe Wasserwege sind. Das Wert soll 7¹/₂ Millionen Rubel und mit Finzurechnung der Ausgaben für einen Hafen am Weißen Meere (am Ausflusse des Wjg) und der Vertiefung des Flusses Smir (zwischen dem Onega- und dem Ladogasee) zusammen 10 Millionen Rubel kosten.

Den polnischen Blättern zufolge wurde die Universtität Odeffa in Folge der fortgesetzten Studenten-Tumulte geschlossen.

Anlässlich des St. Sava-Festes wurde eine große Anzahl von kirchlichen Würdenträgern Auflands mit serbischen Ordens Auszeichnungen bedacht, Der Oberprokuror der heiligen Synode, Bobedonschew, hat das Großkreuz des St. Sava-Ordens, der Kanzler der Synode, Sabler, den Stern des St. Sava-Ordens und der Metropolit von Kiew, Mgr. Platon, die gleiche Dekoration erhalten. Jedenfalls spricht das dafür, daß die Beziehungen zwischen Petersburg und Belgrad jetzt sehr freundschaftliche sind.

Wie aus Bern gemeldet wird, bewilligen beide eidgenössischen Räte einstimmig die geforderten 17¹/₂ Millionen Francs für die Beschaffung von kleinkaliberigen Gewehren und 3.033.000 Francs für die Gotthardt-Befestigung.

Ueber Paris ist in die „Times“ die Nachricht von einer Rassen-Niedermetzelung administrativ Verbannter in Sibirien gelangt. Etwa 30 administrativ, daß heißt ohne Urtheil und Recht, vielleicht ohne selbst den Grund ihres Schicksales zu kennen, Verbannte sollten noch in entlegene Stationen, als ihre bisherigen, transportirt werden. Der gegenwärtige Gouverneur von Irkutsk, Ostaschine hatte nun ein neues Transport Reglement erlassen, welches für die durch die Polarwästen jener Striche Geschleppten den fast sicheren Tod bedeutete. Die Verbannten reichten daher eine Kollektiv Petition um die Wiederherstellung des alten, ohnehin schon mehr als grausamen Reglements ein. Sie erhielten die Weisung, sich nicht wie sie erbeten hatten, insgesamt auf dem Gouvernament vorzustellen, sondern den Bescheid in einem Privathaus abzuwarten. Hier nun erschien alsbald ein untergeordneter Polizei Beamter und befahl ihnen, sich insgesamt im Gouvernament einzufinden. Angesichts dieser sich widersprechenden Befehle zauderten die Verbannten, was für die sie bewachenden Polizisten und Soldaten das Signal zu einem allgemeinen Angriff war; sie gaben Feuer auf die Verbannten, und als einige derselben unerwartet Pistolen hervorzogen und einen schwachen Versuch zur Vertheidigung machten, gingen die Soldaten und Polizisten so wüthend vor, daß sogar einer von den Letzteren durch die Ersteren zufällig tödlich verwundet wurde und der während des Austritts hinzukommende Gouverneur Ostaschine mit einem Offizier ebenfalls Wunden davontrug. Von den Verbannten blieben sechs, darunter eine junge Dame, Fräulein Gurewitsch, sofort todt auf dem Platze, neun wurden verwundet, darunter eine junge Dame, Fräulein Jarrastrow. Gegen sie und die unverletzt Gebliebenen wurde nun, weil ihre Petition gegen eine amtliche Verordnung das Verbrechen des Aufruhrs darstelle, ein Kriegsrecht gehalten, das sie zu langjähriger Zwangsarbeit, drei davon aber zum Tode verurtheilte. Sie wurden unverweilt gehängt. Einer der Unglücklichen, namens Bernstein, hatte vier Schußwunden und wurde daher in seinem Bette unter den Galgen geschleppt. Als ihm der Strick um den Hals gelegt war, wurde das Bett unter ihm weggezogen, so daß er hing. Die Freunde der unglücklichen Opfer haben für die Verbreitung der echt sibirischen Schrecklichkeit Sorge getragen.

Aus Berlin wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt eine ganz unerhörte Rede eines Breslauer Staatsanwaltes, der das Plaidoyer gegen einen jüdischen Angeklagten, welcher übrigens freigesprochen wurde, dazu benützte, um den sogenannten Typus eines jüdischen Verträgers in den schreiendsten Farben zu zeichnen. Mehrere Blätter und zwar auch nicht-freisinnige Blätter verlangen energisch eine Remedur, ja die „National-Zeitung“ verlangt direkt das Einschreiten des Justizministeriums zur Sühne für die dadurch beleidigte Würde des Staates.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Verhandlungen mit den Vertretern der Anglobank wegen Ablösung des Salzmonopols haben begonnen. Die Ko-

gierung will nur den fundus instructus und den Salzwort nach dem kommissionellen Schätzwerthe ablösen; sie weist dagegen die Forderung eines entgangenen Nutzens durch die vorzeitige Vertragslösung zurück.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Die Armee Seyoums und Sebhats hält die Landstriche Agame und Haramat stark besetzt. Mangascha und Ras Alula trachteten durch die Vermittelung von Priestern Friedens Unterhandlungen zu eröffnen, welche jedoch scheiterten. Man erwartet eine neuerliche Schlacht. Major Di Majo mit den im italienischen Solde stehenden Schaaren okkupirt den Landstrich Entischo und übt daselbst einen großen Einfluß aus. Wie man sagt, sei König Menelik, welcher sich mit einer zahlreichen Armee in Marsch gesetzt hat, in Edschu nordöstlich von Magdala eingetroffen.

Der „Regierungsbote“ meldet, daß die durch kaiserlichen Ulas vom 13. (25.) Oktober angeordnete definitive Abrechnung mit der Reichsbank wegen der im Jahre 1877 und 1878 temporär emittirten Kreditbilletts nunmehr bewerkstelligt werde.

Wie die „Agence Havas“ meldet, wartet die französische Regierung bloß einige ergänzende Aufklärungen ab, um Hyppolit als Präsidenten von Haiti anzuerkennen. Frankreich handle in dieser Angelegenheit im Einvernehmen mit England.

Telegramme

„Agence roumaine“

Wien, 19. Dezember. Die „Neue Fr. Presse“ beleuchtet den Widerspruch, welcher zwischen den friedlichen Versicherungen der offiziellen russischen Presse und der aufregenden Sprache der anderer Presseorgane besteht. Der „Swiet“, der „Grajbanine“, die „Moskowskia Wiedomosti“ rivalisiren unter sich mit ihren phantastischen Bildern von der Lage in Bosnien und in der Herzegovina und ohgleich man weiß, daß ihre Aussagen der Wahrheit zuwider sind, so ist man doch berechtigt vorauszusetzen, daß diese Blätter nur von dem Wunsche inspirirt sind, Alles zur Revolution in den besetzten Provinzen zu treiben. Die Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber dem Stande der serbischen Angelegenheit dürfte für Rußland ein hinreichendes Motiv sei, auf die seitens der russischen Presse manifestirten Tendenzen zu verzichten und wenn die kompetenten russischen Kreise aufrichtig den Frieden wünschen, so ist es an ihnen, dieses Vorgehen praktisch ins Werk zu setzen zu verhindern.

Bitte.

Der hochachtungsvoll gefertigte Vorstand beehrt sich im Hinblick auf das herannahende Weihnachtsfest an edle Menschenfreunde die herzlichste Bitte zu richten, ihn zur Bescheerung der Armen durch milde Spenden, sei es in Geld oder Stoffen, neuen oder getragenen Kleidungsstücken, sei es in Wäsche oder Schwaaren gütigst unterstützen zu wollen. Die Gaben werden täglich von 9 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag im Kindergartenlokale (Str. Polona Nr. 16) von der Kindergärtnerin Fräulein M. Christu gegen Empfangschein dankend entgegengenommen und im Jahresbericht veröffentlicht werden. Die Armenbescheerung findet Montag den 18. (30.) Dezember im Kindergartenlokale statt. In der vollen Zuversicht, daß es uns auch in diesem Jahre, wie bisher, an reger Theilnahme und Unterstützung unseres Strebens zur Vinderung des Elends, des soviel ist, in Etwas beizutragen, nicht fehlen wird, spricht im vorhinein allen freundlichen Gebern den herzlichsten Dank aus

der Vorstand

des internationalen Frauenvereins.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu) etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 3—4 Uhr Nachm. 899 8

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Grigo's Grand Hotel de France, Doinici, Deput. Eug. E...

Kurs-Bericht

vom 20. Dezember n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsanilor No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.

Stereoscop-Salon. Calea Victoriei 28. Täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet. Nur bis Dienstag Abend. Eine Reise durch das schöne, malerische Italien. Gedanken in der Ausstellung.

Schöne Milchkübe preiswerth zu verkaufen. Näheres im Depot der Seifenfabrik 'Stella', Calea Victoriei No. 66. 955 1

Café Hugo, (Grand Hôtel de Franco.) Jeden Abend Concert der Wiener Damentabelle unter Leitung des Herrn Gustav Richter. An Sonn und Feiertagen Nachmittags-Concerte. Entrée frei.

Offene Stelle. Ein oder zwei Sattlergehilfen werden aufgenommen bei Friedrich Dietrich in R. Valcea. 888 11

Großes Panopticum Braun, Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Meisterwerke der Ceroplastik.

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen von Franz Karly BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor). Empfehlung für Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten.

A. K. Rosegger's Ausgewählte Werke. Mit 600 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer. In genau 116 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von 70 Cts.

Salon Stereoscop. BUKAREST, 23 - Calea Victoriei - 28 PROGRAMM für Monat December 1889. SERIE II vom 6. bis 8. December Universal-Ausstellung aus Paris 1889.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial Arzt für Augenkrankheiten, bei quälend und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwäre.

Bukarester Turnverein Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß Herr Recitator Konrad Pefelmann Sonntag, den 10. (22.) December einen Vortragsabend in unserem Vereine abhalten wird.

Ignatz Prager Strada Lipsanilor No. 5 empfiehlt seinen geehrten Kunden für die Winter-Saison Herren- und Knaben-Hüte neuester Façon.

Wein u. Delikatessen-Handlung, Elegantes Frühstücks-Local

Georges Kosman,
Boulevard Academiei 6.

Gutes Münchener Spatenbräu, frisch vom Zapfen. Täglich frische Austern, Prager und Westbälischer Schinken, Würste aus Frankfurt, diverse Käse, marinierte Fische und sonstige Delikatessen der Saison. Feinste Weine des Inn- u. Auslandes, sowie Rum, Cognac, Punsch etc. etc. stets am Lager.

Nach Theaterschluss offen. — Rendezvousplatz der besten Gesellschaft. 947 3

Billig u. gut



Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsuhren empfiehlt unter Garantie

R. BISKABORN,

884 8 Str. Smărdan 25.

Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

Um 30% billiger

als meine Concurrenzverkäufe ich für die jetzige Winterzeit, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Bani bis Fres. 1.20 Fres. per Elle, Tücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Weißwaren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. L. Publikum mich mit Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der **stauenden Billigkeit** zu überzeugen und zeichne

Schachlungsvoll

Wolf Mihalovici,
zum rothen Apfel.

26, Calea Văcăresci (Bazar)
vis-à-vis der Hala Vechiturilor.

NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 1 1/2 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gewölb herwärts meines alten Locales) 889 7 transferirt habe.

Bitte! Lesen Sie!

Wer heiraten will, Wer Stelle erreichen will, Wer Compagnon sucht, Wer Häuser, Güter und Geschäfte kaufen oder verkaufen will, Wer Personalschreib- oder Substitutionsarbeiten aufnehmen oder gewähren will wende sich vertuensvoll an den

„Donau Mercur“ in Brünn

(Größte Anstalt von Oesterreichs. — La Reise-agen) wofürst in jeder Ann mer eine große Anzahl

Heiratsanträge

von Herren und Damen aller Stände und Conditionen, sowie offene Stellen jeder Kategorie, sowie ehe- u. eheliche Angelegenheiten sind. Nur durch Intercession von hier. discreet und reell. — Probeexemplare gegen 15 kr 30 Pfg in Briefmarken versende die Administration

337 5 „Donau Mercur“ Brünn, Abergasse 7.

Echter Kronstädter

Anais Zwieback

per Kilo Fres. 2 50

zu haben beim Bäcker Jonas Hetasch, Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindepot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaren-Niederlage Zuri & Prager Str. Carol No. 21.

Jonas Hetasch,

801 21 Bäckermeister.

An jede Hausfrau,

die einen guten Caffee zu bereiten wünscht!

Achten Sie wohl darauf, — es circuliren Kistel & Packel, welche nicht Aecht „**Franck**“ sind, sondern

täuschende Nachbildung!

So Sie ein wohlschmeckendes Getränke & nahrhaften Caffee wollen, verlangen Sie den Achten „**Franck**“ Caffee, welcher aber — nur **ächt** ist mit diesen registrirten Marken:



Schutz-Merke.



Schutz-Merke.



Schutz-Merke.

& dieser Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Linz. Ludwigsburg.

Darum: **Vorsicht beim Einkaufe!**

Es ist falsch anzunehmen, dass „guter Caffee“ nur mit „Bohnen allein“ herzustellen sei, nein — denn ein guter Zusatz hebt die Kraft des Caffee's, seine Farbe & seinen Geschmack. —

Da ist Thatsache; überzeugen Sie Sich gefälligst durch einen Versuch mit

Aechtem Franck-Caffee.

Zu schwarzem Caffee: mit 4 Löffel Bohnen-1 Löffel Franck-Caffee
„ Milch „ : „ 3 „ „ -1 „ Franck „

D. 2893 O. 9 VL

J. W. L.

Von 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz, schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleiches als mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.

Mit Achtung

J. Engelbertus,

Str. Berdei 60.

794 24

In der Buchhandlung von CARL ZONER

in Galatz Strada mare ist zu haben:
Albrecht, der Mensch u. d. Geschlecht Pöpstliche Hebe, Schwangerschaft, Wiederherstellung geschwächter Manneskräft, 2. Aufl. incl. Francosendung in Briefmarken Lei 3.—
Heimlichkeiten de. Frauenzimmer 11. Aufl. „ 3.—
Boecos zarter Cabinet, oder das Ganze der Taschenspielerkunst 2. Aufl. „ 4.—
Leibarzt oder 500 Hausarzneimittel gegen 145 „ 3.—
Krankheiten 14. Aufl. „ 4.—
Die Hygiene der Filterwochen ganz neu „ 4.—
Cataloge von Büchern jeder Wissenschaft gratis.